

Annette Geiger und Michael Glasmeyer (Hg.)

Kunst und Design. Eine Affäre

Mit Beiträgen von: Regina Bittner, Annette Geiger, Judith Gerdson, Michael Glasmeyer, Ulrike Grossarth, Volker Fischer, Susanne König, Annelie Lütgens, Frieder Nake, Alexander Roob, Gerald Schröder und Annette Tietenberg

Erscheint im Herbst 2012
Erhältlich im Fachbuchhandel und
unter versand@textem.de

ISBN 978-3-86485-024-0

154 x 220 mm / 200 Seiten / 18 Euro

Broschur mit Fadenheftung und Schutzumschlag

Textem Verlag, Hamburg

www.textem-verlag.de

Bestellungen für den Buchhandel über SOVA

Freisstraße 20–24, 60388 Frankfurt

Tel. 069 41 02 11, Fax 069 41 02 80



- 9 Annette Geiger
Kunst und Design.
Ein Beziehungsdrama der Moderne
- 25 Annette Tietenberg
Design = Art? Zum Ersten, zum
Zweiten und ... zum Dritten
- 37 Regina Bittner
Die Kunst, das Leben zu ordnen.
Grenzgängertum in der materiellen
Kultur der Moderne
- 51 Michael Glasmeyer
Geölte Augen.
Matisse und der gute Lehnstuhl
- 65 Alexander Roob
Die Tradition der doppelten
Indifferenz. Andy Warhol, der
Tile Club und die New School
- 79 Exempla
Arbeiten aus Kunst und Design,
Hochschule für Künste Bremen
- 95 Annelie Lütgens
Fontanas Schmitte.
Vom Leinwandbild zum Minikleid
- 107 Frieder Nake
Vom Generativen.
Generatives Design. Generative
Ästhetik. Generative Kunst
- 121 Volker Fischer
Kunst und Design. Grenzverletzer
werden unnachlässig belohnt
- 133 Susanne König
Es muss nicht immer alles neu sein.
Über Spuren des Gebrauchs in
Kunst und Design
- 149 Judith Gerdson
Kunst zum Anziehen? Zu Alexander
McQueens irdischen Ikonen
- 161 Gerald Schröder
„Wie würden Sie sich verhalten?“
Liam Gillicks Kommentar zu
Einbauküche und Minimal Art
- 179 Ulrike Grossarth
Das SEIN kleidet sich ein

Annette Geiger und Michael Glasmeyer (Hg.)

Kunst und Design. Eine Affäre

Textem

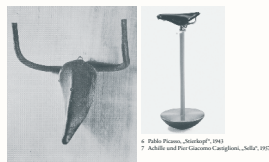


4 Stefan Wewerka, „Leaning椅“, 1971
7 Langlands & Bell, „Broschierung“,
Chapel, 1999

gestapelt hat. Der pure Akt also des Separierens aus den Alltagskontexten wird zum
künstlerischen Manifest, so wie wir dies eingangs bereits bei Marcel Duchamps Ob-
jekt „Fountain“ konstatiert hatten.

Auch Stefan Wewerka ist ein solcher Objektkünstler, der seit Mitte der 1960er
Jahre mit seinen schiefen, zersplitterten und neu zusammengesetzten Stühlen,
Tischen, Mänsen und Fahren, Schallplatten und komplett geschweiften Raumen-
sembles bekannt wurde (Abb. 4). Zwar sieht man diesen Objekten ihren pragmati-
schen Doppeltzweck durchsichtiger, aber ihre Dinghaftigkeit ist gewisser-
maßen subversiv gebrochen, verzerrt und verformt. Wewerka selbst benutzte
diese „Als künstlerische Methode für mich habe ich entdeckt, dass ich nur radikal
werden kann, wenn ich Dinge anschiebe, zerlege, verforme – also die Bekann-
theit heranzuschmeißen.“¹ So entwarf Wewerka den Rollstuhlkulturreferenz-
kontext, den heutzutage viele der oft nur scheinbar geordneten Zivilisationsumwelt
und den nicht eben schon dogmatischen Distanz des klaren Zweckrationalen. Das
verbündet ihn mit Daluzien wie Raulo Haavamaa oder dem frühen Max Ernst.
Der Philosoph Peter Sloterdijk hat dies – allerdings im Zusammenhang mit der
Ontologie von Mies van der Rohe – einmal wie folgt formuliert: „Was tatsächlich sichtbar
und mit unserem Schen zu einer gemeinsamen Gewohheit zusammengewachsen
war, kann sich in einem unmerklich Fremdes zurückverwandeln, nämlich deswe-
gen, weil in solchen verfesteten Augenblicken der Vertrauensrisiko über den
Dingen zerpflanzt, um sie statt dessen mit einer ursprünglichen und aggressiven

¹ Zit. nach Volker Fischer, „Diskussionen und
Bekanntheit“ in: Volker Fischer (Hrsg.),
Glossar Stefan Wewerka, Architekt, Designer,
Objektkünstler, Stuttgart, London 1998, S. 42

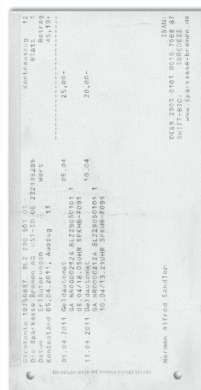


6 Pablo Picasso, „Stuhltopf“, 1943
7 Achille und Pierantonio Castiglioni, „Sella“, 1957

Fremdheit übertragen aufzeichnen zu lassen. Wie [...] (dies) [...] durchbleibt, geht
gewissermaßen zu einer ontologischen Verunsicherung, wo die Welt sich selbst ausstellt
und um durch den fischen Lack der Fremdheit angliedert.“² Die Werke des engli-
schen Künstlerduos Langlands & Bell sind dagegen gefällige Stuhlkalypturn
(Abb. 5), gewissermaßen Wewerka-Objekte mit einem Anteil Haute Couture. Ne-
ben sich heranzuden, insofern vorerstischen Stuhlkalypturne gibt es bei Lang-
lands & Bell zudem eine umfangreiche Serie von Stühlen, bei der klassische Grund-
risse etwa von Renaissancepalästen als grazil-fragiles Stuhlwerk in die Stuhlflächen
eingelassen wurden.

Natürlich gibt es im Verbindungs- und Übergangskontext von Kunst und De-
sign auch die ästhetische Strategie des „Ready-made“. Eines der berühmtesten Bei-
spiele der jüngeren Kunstgeschichte sticht hier so jene Skulptur, die Picasso 1943
schliche „Stuhltopf“ (Abb. 6) nannte. Sie besteht lediglich aus einem Fahrradlenker
und einem Fahrradkabel. Nur durch deren Neukombination entsteht als gradlinig
zweckmäßige Assoziation die Vorstellung eines abstrakten Stuhltopfs. Dieser
Vorgang der Neusinterpretation von gefundenen „objets trouvés“ und ihre Anwand-
lung zu anderen Bedeutungskontexten und -ebenen gleiche einer magischen Ver-
wandlung und macht den Künstler zum demagogischen Schöpfer, der aufgrund
seiner Imaginationskraft eben in der Lage ist, die Realität neu und anders zu kreie-
ren. Vergleichbar, aber im pragmatischen Produktionsdesign geschehen, ist der bereits
1957 von Achille und Pierantonio Castiglioni entworfene Stuhl „Sella“ (Abb. 7),
der aus einem auf eine Stange montierten Knetknetkarton und als Fall eine
Halbkugel aufweist, also während des Sitzens Schaulustbewegungen ermöglicht.

Norman Sandler
Daten Aufzeichnungen I, 2011
Graphik / Fotoalbum
16,5 x 20,5 cm



Norman Sandler studiert
Freie Kunst in der Klasse
von Prof. Peter Schöller.

Zum Inhalt

Nicht erst seit heute finden zwischen Kunst und Design Dialoge statt, in denen sich die Schnittstellen und Strategie-
entgrenzen und unbekümmert neu definieren. Von der Forschung wird das Thema jedoch weitgehend
ignoriert. Ihre Urteilskraft bindet sich nach wie vor an die
Gattungsfrage und wagt kaum einen Blick über die
Grenzen.

Die Territorien des Denkens wurden kategorisch
abgesteckt, obwohl die Aufhebung der Grenzen von *high*
und *low* seit der Moderne maßgeblich zum Programm der
Avantgarden gehörte – und somit auch für die Theorie
gelten müsste. Ziel dieses Buches ist es, die Diskussion
durch eine Neubetrachtung und Neubewertung vielfältiger
Kunst- und Designphänomene zu beleben und aufzubre-
chen.

Die Zusammenstellung der Beiträge geht auf die gleichna-
mige Tagung „Kunst und Design – Eine Affäre“ zurück, die
vom 29.–30. November 2010 an der Hochschule für Künste
Bremen stattfand. Organisiert vom Institut für Kunst- und
Musikwissenschaft waren Design- und Kunstwissenschaft-
ler sowie Künstler und Designer eingeladen.

Wie häufig die Interferenzen von Kunst und Design
auch Thema der künstlerischen und gestalterischen Arbeit
selbst sind, zeigen wir über eine kleine Auswahl jüngerer
Projekte von Studierenden der HfK Bremen im Mittelteil
des Buches.